Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 21

Artikel: Ostasiatische Pongées

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entwicklungsfähigkeit unserer einheimischen Textilindustrie viel grossartiger vor, als wie sie in Wirklichkeit ist. Der Bericht der Herren Robert Schwarzenbach und Streuli-Hüni über die Pariser Weltausstellung 1900 könnte in dieser Beziehung wie eine kalte Douche wirken und wer die darin enthaltenen Betrachtungen über die Gegenwart und Zukunft der schweizerischen Seidenindustrie eingehend studirt und mit den thatsächlichen Verhältnissen vergleicht, kann kaum zu einer günstigern Schlussfolgerung gelangen. So sehr man sich daher für die künstlerische Hebung der zürcherischen Seidenindustrie begeistern könnte, so wenig Erfolg lässt sich von bezüglichen Bestrebungen erwarten, wenn sie nicht in richtigem Kontakt mit der gesammten Industrie stehen. Die Pariser Ausstellung 1900 hat schliesslich zur Genüge dargethan, dass die Fabrikanten und ihre Angestellten keine Mühe und Anstrengungen scheuen, um die Industrie zu heben; wenn bezügliche lohnende Erfolge ausbleiben, so ist dies eben ein Beweis, dass andere Ursachen, als eben der Mangel an künstlerisch ausgebildetem Personal auf das Gedeihen der Industrie ungünstig einwirken.

(Fortsetzung folgt.)

Ostasiatische Pongées.

Einen Beitrag zur Kenntniss der Fortschritte in der deutschen Veredlungsindustrie gibt der „B. C.“ durch folgende Abhandlung über die bekannten leichten ostasiatischen Seidengewebe, welche namentlich in den letzten Jahren den europäischen Fabrikaten starke Konkurrenz machen.

Die ostasiatischen Pongéestoffe (ganzseidene, leichte Taffet- oder köperbindige Gewebe, die nur in Ostasien hergestellt werden können wegen ihrer eigenartigen Webart und des zu ihrer Herstellung nothwendigen eigenen Rohmaterials) haben sich eine von andern Seidenstoffen ganz getrennte Stellung erworben. Sie bilden einen neuen Rohartikel, der, obgleich Seidenstoff, ohne irgend welchen Einfluss auf den Verbrauch anderer in Europa hergestellter Seidenstoffe, für die Veredlungsindustrie ein äusserst werthvolles Objekt ist.

Bis vor wenigen Jahren war der Artikel für die deutschen Veredlungsanstalten, Stückfärbereien, Druckereien etc. noch von untergeordneter Bedeutung, weil der Zoll für die direkt von Ostasien bezogene Rohwaare höher war, als für über Frankreich oder England bezogene veredelte Waare. Bei dem alten, einheitlichen Zollsatze von 600 Mk. für ganzseidene Gewebe aus Handelsvertrags-Ländern konnten England und Frankreich die gefärbten und bedruckten Pongées zu diesem Satze nach Deutschland importiren, während für Rohwaare von China und Japan, als Nicht-Vertragsländer, ein Eingangszoll von 800 Mk. zu entrichten war. Als aber nach langen Verhandlungen der Zollsatz für taffetbindige, reinseidene Pongéestoffe aus Ostasien auf 300 Mk. herabgesetzt wurde, griffen unsere heimischen Veredlungsanstalten, Stückfärbereien und Druckereien den Artikel mit Energie auf. Natürlich war Anfangs der Kampf gegen die weit vorausgeeilte Lyoner Veredlungsindustrie ein recht harter, heute aber wird die Veredlung in Deutschland mit derselben Vollkommenheit ausgeführt wie in Lyon, und es ist als Vorurtheil zu betrachten, wenn heute noch vereinzelte deutsche Grossisten auf dem Standpunkte stehen, nur Lyoner Ausrüstung brauchen zu können.

Ebenso verhält es sich mit bedruckten Pongées, den sogenannten Foulards. Deutsche Druckereien nahmen sich des Artikels mit Fleiss und Eifer an und sind jetzt im Roben- wie im Cravattendruck den französischen und englischen Druckereien erfolgreiche Konkurrenten. Auch deutsche Gauffrir-Anstalten machten sich nun mit dem Stoff vertraut und haben schon schöne Erfolge zu verzeichnen, wenngleich der Artikel hiefür nie die Bedeutung erlangen wird, wie für Druckereien und Färbereien.

Zeichneten sich Pongées schon bisher durch grösste Solidität bei unvergleichlicher Leichtigkeit des (vollständig unbeschwerten) Stoffes aus, so erwuchs ihnen durch den ermässigten Zoll und die erfolgreiche, inländische Veredlung der Hauptvortheil, nämlich ihre ganz bedeutende Verbilligung.

Wie sehr sich der Artikel Foulards durch diese drei Eigenschaften Freunde erworben hat, zeigt schon die verflossene Frühjahrsaison, wo er in seiner Verwendung für vornehme Strassentoiletten unvergleichlich mehr in den Vordergrund der Mode getreten ist als jemals vorher; ebenso wie noch nie vorher eine solche Mannigfaltigkeit in Foulard-Herrencravatten bestanden hat, vom einfachen indigoweissen Selbstbinder bis zum farbenprächtigen, wenn auch nach bisherigen Schönheitsbegriffen nicht immer einwandfreien Scarf.

Dass Pongée sich allmählich noch immer mehr in Deutschland Eingang verschaffen und somit der Konsum noch stetig zunehmen wird, ist bei seinen Vorzügen unzweifelhaft. Hierfür kommt ihm auch zu statten seine ungemeine Vielseitigkeit. Mit der Verwendung für Cravatten, Roben und Blousenkonfektion ist der Artikel noch lange nicht erschöpft. Schirmfabrikanten sind gern und regelmässig Abnehmer für

Sonnenschirme geeignete Druckneuheiten und Unis in modernen hellen Farben. Die Putzbranche wie die Lampenschirmfabrikation, die Strohhut-Branche und die Fabrikation künstlicher Blumen haben den Artikel, unigefärbt und rohfarbig, je nach Bedarf weich, mittel oder hart appretirt, aufgenommen und gute Erfahrungen damit gemacht. Für Futterzwecke, für Puppenausstattungsfabrikation, für Dekorationsgeschäfte, als Rouleaux- und Vorhangstoff ist Pongée ein regelmässiger Bedarfsartikel geworden.

Für letztere beiden Branchen ist noch mehr wie Japan- der China-Pongée (Shanghai) von Bedeutung. Dieser ist bedeutend griffiger und schwerer wie Japaner, in Folge des zu seiner Herstellung verwendeten gröberen Materials, gibt aber entsprechend unifarbig ausgerüstet, ein vornehmes und gefälliges Futter für Portièren, Vorhänge etc. ab und ist unifarbig oder mit angemessenen grossen Dessins bedruckt, vortheilhaft als Kissenüberzug, als Vorhang, für Stores etc., etc.

Von China Pongée wäre noch zu erwähnen der Artikel Tussah (Schantung oder Rohseide). Er hat sich gut eingeführt für die Wäschekonfektion, wofür er roh oder abgekocht und appretirt, aber immer in seiner eigenartigen bräunlichgelben Naturfärbung Verwendung findet. Für Blousenzwecke hat er trotz seiner Leichtigkeit, Haltbarkeit und soliden Farbe in Deutschland leider nicht den Anklang gefunden, wie bei den praktischen Engländern, welche seine Vorzüge trotz seines etwas unscheinbaren Aussehens wohl zu würdigen wissen.

Endlich ist noch zu nennen die sogen. Waschseide (Kaiki), welche sich durch gefällige, bunte Dessins in Streifen- und Schottengeschmack sehr schnell bei der Blousenbranche einführte und zu grossen Hoffnungen für die Zukunft berechtigte. Diese haben sich leider nicht erfüllt, da der Artikel sehr bald von der inländischen Textilbranche, besonders vom sächsischen Industriebezirk, aufgegriffen und nachgeahmt wurde. Die inländischen Webereien haben hiemit zweifellos gute Erfolge erzielt und ist somit echt japanische Waschseide für den deutschen Konsum jetzt nur ein Artikel von untergeordneter Bedeutung.

Ueber die Ausstellung der Webschule.

Die Ausstellung der zürcherischen Seidenwebschule bot auch diesmal ein Bild emsigen Schaffens seitens der Lehrer und Schüler und zeigte sich das anerkennenswerthe Bestreben, mit den Anforderungen unserer Seidenindustrie möglichst Schritt zu halten.

Die qualitativen Leistungen der Zöglinge hangen natürlich von ihren Vorkenntnissen und Fähigkeiten ab und lässt sich hiebei die meistens zutreffende Wahrnehmung machen, dass ältere Schüler, welche schon eine gewisse praktische Thätigkeit hinter sich haben (und auch wissen, wesshalb sie in der Anstalt sind!), am meisten profitiren.

Die Seidenindustrie schliesst ein überaus komplizirtes und reichhaltiges Gebiet in sich und demgemäss sind die Fächer, mit denen sich die Schüler an der Webschule zu befassen haben, an Anzahl und Inhalt sehr vielseitig und somit die Anforderungen an die Kenntnisse und die Thätigkeit der Lehrer grosse im Vergleich zu andern gewerblichen Bildungsanstalten. Die Webschule ist die Stätte, an welcher sich strebsame junge Leute in richtiger Weise eine passende Vor- oder Weiterbildung für die Seidenindustrie holen können, indem Theorie und Praxis sich für die Schüler in vortheilhafter Weise verbinden lassen.

In den Websälen herrscht ein reger Betrieb; die auf den Stühlen befindlichen Gewebe sind, mit einigen Ausnahmen für Lehrzwecke, meistens courante, dem allgemeinen Geschmack angepasste Schaft- und Jacquardgewebe, wie sie auch von der Fabrik für den Verkauf hergestellt werden.

In den verschiedenen zeichnerischen Fächern wurde recht wacker gearbeitet; es darf den gemachten Fortschritten im Freihand- und Musterzeichnen in Anbetracht der mangelhaften Vorbildung der Zöglinge und der beschränkten Unterrichtszeit die gebührende Anerkennung nicht versagt werden.

Unsere Industrie bedarf alljährlich nur einige Patroneure zur Ergänzung ihres Atelierbestandes und für diese könnte ein geeigneter Lehrgang an der Webschule genügen, wie aus den vorliegenden Arbeiten der speziellen Zeichner ersichtlich ist. Es scheint uns aber entschieden von einem Zögling zu viel verlangt, der ohne Vorbildung im Webfache und Freihandzeichnen in den zweiten Kurs aufgenommen wird und dann in einem Jahr Dekomposition der Gewebe, Stillehre, Freihand- und Musterzeichnen, Patroniren und andere Webereifächer treiben muss. So kann nichts Fertiges erreicht werden und da der Lehrplan des zweiten Kurses nach den obwaltenden Umständen kaum eine Vermehrung des Zeichnenunterrichtes für Textilzeichner zulässt, so sollten diese sich vor dem Eintritt in die Schule eine gewisse Fertigkeit im Zeichnen, hauptsächlich nach der Natur, aneignen. Ein Patroneur muss die Stoffqualitäten und die bezügliche technische Ausführung der Musterentwürfe kennen, aber auch zeichnen können und je vollständiger die